

Kantone = Cantons = Cantoni

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **38 (1991)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BERN

Zivilschutz an der «Gemeinde 91»

Zivilschutz Spezial

kht. Auf zwei Spezialaufgaben machte der Zivilschutz an der Ausstellung «Gemeinde 91» in Bern aufmerksam: auf die Alarmierung der Bevölkerung und auf den Kulturgüterschutz.

Unter Leitung von Therese Isenschmid, der rührigen Informationsbeauftragten des Amtes für Zivilschutz des Kantons Bern und Präsidentin des Bernischen Zivilschutzverbandes, betreuten Zivilschützer «von der Front» und Mitarbeiter des kantonalen Zivilschutzamtes zusammen mit Vertretern der Firmen Ascom Infrasy, Bern; Tecenet, Balsthal, und Aerni-Leuch, Bern, den Zivilschutzstand, der auf ein sachverständiges Publikum ausgerichtet war.

So orientierten Übersichtstafeln über den aktuellen Stand der Sirenenfernsteuerungen in den Berner Amtsbezirken, während ein Modell das System «Sirenenfernsteuerung SF 457» der Ascom verdeutlichte. Das Kommandogerät erlaubt die Fernauslösung einzelner Sirenen oder Sirenengruppen bei frei wählbarem Alarmzeichen. Das Fernsteuergerät ist die Schnittstelle zur Sirene. Es ist so konzipiert, dass es den Anschluss aller in der Schweiz zugelassenen Sirenentypen erlaubt. Hier werden die Steuersignale empfangen. Das Verteilgerät, das Herz der Anlage,



Der Zivilschutzstand an der «Gemeinde 91» in Bern.

(Foto: A. Roulier)

empfängt und steuert die Signale zwischen Kommandogerät und Fernsteuergeräten.

Alle drei Komponenten dieses Systems sind über das öffentliche Telefonleitungsnetz miteinander verbunden. Das Baukastensystem erlaubt massgeschneiderte Lösungen für jede Region, so dass eine sichere und rasche Alarmierung jederzeit möglich ist.

Die elektronischen Sirenen der Firma

Tecenet imponierten durch ihre Netzunabhängigkeit dank wartungsfreier Batterien und durch ihren geringen Platzbedarf.

Platzbedarf war auch ein wichtiges Thema bei der Sparte Kulturgüterschutz. Hier präsentierte Aerni-Leuch die modernen Möglichkeiten der Reprografie und der Mikroverfilmung, auf denen die Kulturgüterschutzdokumentationen aufgebaut werden. ▲

Attraktive Jahresversammlung des Bernischen Zivilschutzverbandes

Sicherheitswünsche aus Frauensicht

H.R. Im Kinderklinik-Kursraum des Insel-Spitals Bern trafen sich die Delegierten aus den Sektionen des Bernischen Zivilschutzverbandes zur Jahresversammlung. Im Mittelpunkt der Ausführungen und Referate stand die Zivilschutzreform 95. Umstrukturierungen laufen bereits an.

Präsidentin Therese Isenschmid stellte ihrem Jahresbericht einige Wunschforderungen aus Frauensicht voran. Nach den Eindrücken vom Golfkrieg und dem noch keineswegs abgeschlossenen Umbruch in Osteuropa scheint ihr ein griffiges Waffenausfuhrgesetz im europäischen Haus wichtig, Zusätze zur Genfer Konvention über Umweltschutz bei kriegerischen Auseinandersetzungen, grössere Achtung der Menschen-

würde und eine Koordination der humanitären Hilfe. Weiter unterstützte sie auch die Forderung nach einem Lehrstuhl für Friedensforschung in der Schweiz.

Gedanken machte sich die Präsidentin zum Mitgliederbestand, der wie bei fast allen bernischen Vereinen und Verbänden rückläufig ist. In den Sektionen Berner Jura/Laufental, Bern-Oberland, Bern-Mittelland, Biel-Seeland, Emmental-Oberaargau und dem Verband Oberländer Ortschefs sind nach einem Rückgang von 75 Mitgliedern noch 2894 Personen eingeschrieben.

Therese Isenschmid erinnerte daran, dass die Ziele des Verbandes nicht nur von aktiv Schutzdienstpflichtigen unterstützt werden sollten. Die Aufklärung der Öffentlichkeit über die

Schutzmassnahmen bei friedens- und kriegsmässigen Katastrophenereignissen ginge breite Teile der Bevölkerung an. Die Werbung von Mitgliedern sollte daher nicht vernachlässigt werden.

Urs Weibel orientierte über die Beteiligung an der zentralen Festveranstaltung Berner Miliz – Berner Volk vom 24. und 25. August 1991 anlässlich des Jubiläums 800 Jahre Bern. Der Bernische Zivilschutzverband wird an seinem Stand im Wankdorfstadion die Darstellung eines Arbeitsplatzes realisieren. Neben einem Informationsteil wird die Gestaltung einer Schadenlage unmittelbar nach den Aufräumungsarbeiten gezeigt und die Infrastruktur einer Einsatzleistung erstellt.

Der Vertreter des Kantonalen Gewerkschaftsbundes, Otto Messerli, hat als Vorstandsmitglied demissioniert. Die Stelle ist zurzeit vakant. Rudolf Peter, Direktor des Insel-Spitals stellte nach einer Grussadresse an die Delegierten sein «Insel-Reich» vor und gab einen

Überblick über die Entstehungsgeschichte.

Die Zivilschutzreform

Heribert Heinzmann, Vizedirektor beim Bundesamt für Zivilschutz, zeigte sich in seinem Kurzreferat überzeugt, dass die Bereitschaft zum Schutz der Bevölkerung erhalten bleiben müsse. Die Erneuerungen der Reform 95 würden einen durchgreifenden Verjüngungsprozess einleiten und eine Straffung bei erweiterter Grundkonzeption bringen. Der Einsatz bei grossräumigen Unwetterkatastrophen oder bei einem Eisenbahnunglück habe sich bereits bewährt. Vollamtliche Instruktoressen müssten die Ausbildungsverbesserung garantieren. Die Schaffung einer Instruktoresschule sei geplant. Dass die Skepsis in der Bevölkerung gegenüber Militär und Zivilschutz

überwunden werden müsse, darauf kam auch Franz Reist, Vorsteher des Kantonalen Amtes für Zivilschutz zurück. Als wichtigste Neuerung werden zu den Aktiven aus Armee und Zivilschutz rund 90 000 Personen der Wehrdienste als Partner stossen. Die Betriebsschutzorganisationen sollen in ihrer heutigen Form aufgehoben werden. Eine bessere Integration des Zivilschutzes in die Nothilfeorganisation der Gemeinden wird angestrebt.

Im zweiten Teil orientierte Ulrich Schmocker, Leiter der Stabstelle Spezialdienste am Inselspital über «Führung in ausserordentlichen Lagen». Er stellte den Katastrophenplan der «Insel» vor. Die Grundlage jeder Katastrophenhilfe sei die Vorsorge, denn im Ernstfall habe man immer zu wenig Information, zu wenig Zeit und zu wenig Mittel. ▀

Aussergewöhnliches Theorielokal

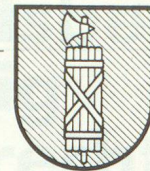
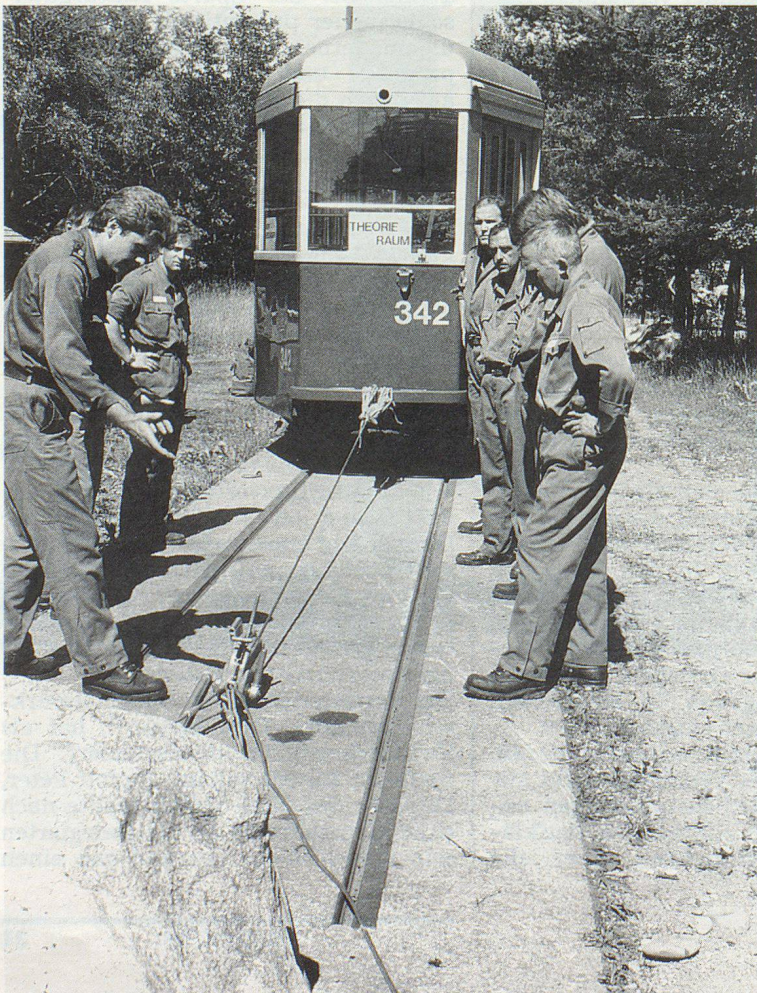
sbl. Die ZSO Bern konnte von den Städtischen Verkehrsbetrieben (SVB) einen Trambahänger erben. Der ausrangierte Tramwagen wurde auf einem eigens erstellten Gleisstück im Gelände des Ausbildungszentrums Riedbach – auf der abseits liegenden Übungspiste – plaziert.

Dort dient das ursprünglich aus Zürich stammende, 1945 erbaute Tram als willkommener Unterstand, wenn bei Regenwetter Erläuterungen zu praktischen Übungen erfolgen müssen. Auch

für Lastenverschiebungs-Übungen kommt es zum Einsatz. Für das Bergen schwerer Lasten steht überdies ein ausgedientes Kehrichtabfuhrauto zur Verfügung.

Der Anhängerwagen wurde dem Zivilschutz von den SVB gratis abgetreten. Und weil Verschrotten billiger ist, als Transportkosten in Rechnung gestellt. Unser Bild zeigt einen Einsatz mit dem Seilzugapparat. ▀

Foto: Pressebüro Baumann



ST.GALLEN

15 Jahre regionale Zivilschutzorganisation Neckertal

Zusammenschluss von fünf Gemeinden hat sich bewährt

WZ. Eine zukunftsorientierte Organisationsstruktur haben sich bereits vor 15 Jahren die im st.gallischen Neckertal liegenden fünf Gemeinden Mogelsberg, Oberhelfenschwil, Brunnadern, St. Peterzell und Hemberg gegeben. Mit einem gemeinsamen Vertrag haben sie die regionale Zivilschutzorganisation ins Leben gerufen. Heute zeigt sich, dass die ZSO Neckertal den richtigen Kurs eingeschlagen hat. Die aufgebauten Strukturen haben sich bewährt.

Ausschlaggebend für den Aufbau der Organisation waren ausschliesslich die Verhältnisse in geographischer und topographischer Hinsicht massgebend. Das Gebiet mit einer Fläche von 82 Quadratkilometern und einer Bevölkerungszahl von 6500, wohnhaft in zwei Tal- und drei Berggemeinden, wurde ohne Rücksicht auf die Gemeindegrenzen in 13 Blöcke unterteilt. Rund 500 Einwohner sind schutzdienstpflichtig, 85 % sind ausgebildet.

Organisation und Bestand

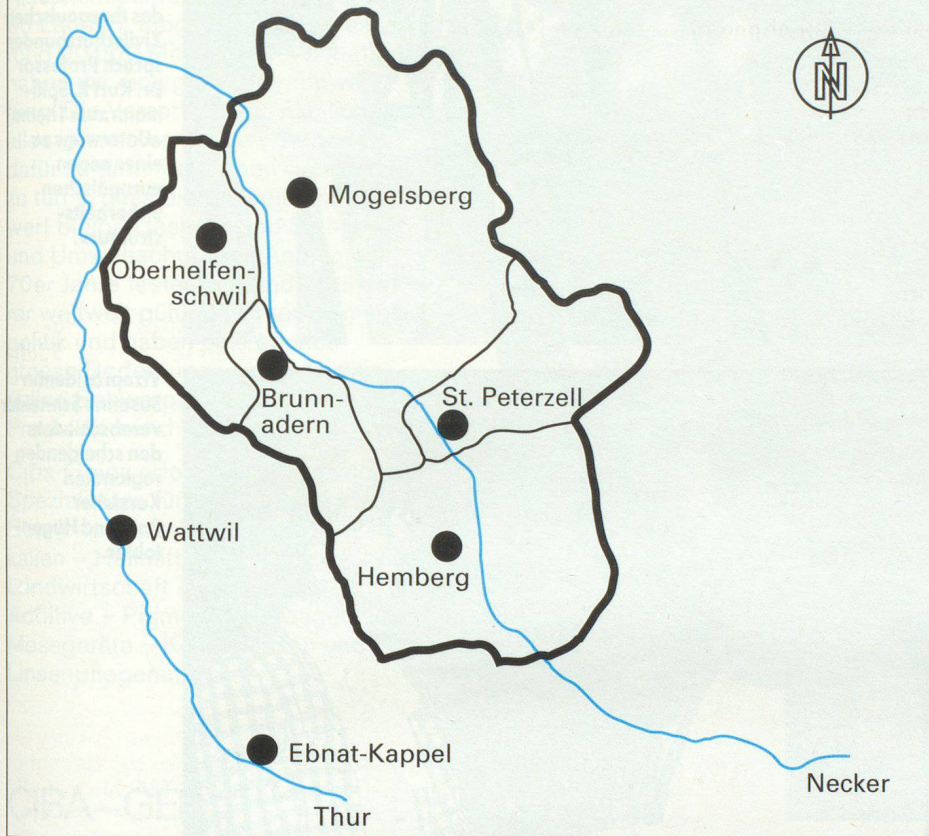
Die Schutzraumorganisation mit ihren 13 Blöcken ist in fünf Blockbereiche

Personen und Strukturen

Zu den treibenden Kräften der ZSO Neckertal gehörte von Anbeginn an der heutige Mogelsberger Gemeindeammann und Kantonsrat Hans Bütikofer. Er ist Präsident der regionalen ZSO. Ihm ist es ein Anliegen, dass der Zivilschutz, der primär für die eigene Gemeinde geschaffen ist, auch tatsächlich von den politischen Behörden geführt wird. Durch die Schaffung einer regionalen Zivilschutzkommission, bestehend aus Behördemitgliedern (meist sind es die Gemeindeammänner), liegt die oberste Leitung bei volksgewählten Vertretern der Gemeinde.

Regionalchef (Ortschef) ist Adolf Fäh, Gemeindeammann von Brunnadern; er hat den Aufbau der ZSO Neckertal von Anfang an mitbestimmt. Nach seiner Auffassung wurde einer der wichtigsten Entscheide gefällt, als gegen den Willen des Bundesamtes für Zivilschutz bei der Blockeinteilung nicht überall die Grenzen der fünf Partnergemeinden berücksichtigt wurden. Damit konnten gewachsene Gemeinschaften und geographisch sinnvolle Abgrenzungen erreicht werden.

Gebiet der RZSO Neckertal – Fläche 82 Quadratkilometer



gegliedert, die sich eng an die Gemeindegrenzen anlehnen. Die Rettungsdienste umfassen zwei Pionier-Brandschutzzüge und drei Pionier-Brandschutzgruppen. Die zwei Sanitätsposten werden von je einem Sanitätspostenzug betrieben. Zur Verfügung stehen auch zwei Bereitstellungsanlagen. Die eine ist mit dem einen Sanitätsposten kombiniert, die andere mit dem zweiten Sanitätsposten und dem regionalen KP. Die Anlagen werden von drei Anlagebetriebszügen unterhalten. Auch die baulichen Anlagen wurden regional realisiert. Dank einer transparenten Politik konnte die Akzeptanz der Bevölkerung gewonnen werden. Heute sind in den fünf Gemeinden alle Organisationsbauten erstellt. In der ganzen Region stehen derzeit rund 6500 neue Schutzraumplätze moderner Bauart zur Verfügung. Allerdings sind diese, vor allem wegen der typischen Streusiedlungsweise in diesem Gebiet, nicht optimal verteilt. Die Zuweisungsplanung ist denn auch in der Region ungeachtet der Gemeindegrenzen erfolgt.

Zusammenarbeit mit andern Hilfs- und Rettungsorganisationen

Die ZSO Neckertal hat schon vor geraumer Zeit mit den sechs Neckertaler Samariternvereinen Verbindung aufgenommen, um eine Zusammenarbeit in die Wege zu leiten. Mittlerweile sind

gemeinsame Ausbildungsprogramme entstanden, viele Samariter sind im Betrieb der Sanitätsposten ausgebildet worden.

Eine Zusammenarbeit wird auch mit den Neckertaler Frauenvereinen gepflegt. Aus der Überlegung heraus, dass im Katastrophenfall möglicherweise die Frau mit Kindern und weiteren Familienangehörigen zu Hause ist und daher über Kenntnisse der eigenen Schutzraumverhältnisse verfügen sollte, hat bereits ein erster diesbezüglicher Kurs mit Frauen stattgefunden.

Kurse in der Region

Auf die wenig effizienten jährlichen Zivilschutzübungen verzichtet die ZSO Neckertal. Seit Jahren werden in zweijährigem Turnus die viertägigen Ergänzungskurse durchgeführt. In den Zwischenjahren finden Kader- und Planungskurse statt.

Dieses Jahr werden die Dienstleistungen fast ausschliesslich in den Dienst von Partnergemeinden gestellt. So werden öffentliche Schutzräume fertig eingerichtet und Infrastrukturanlagen der Organisation unterhalten. Sodann werden Wege gebaut oder instandgestellt. Die Angehörigen des Sanitätsdienstes können nach freier Wahl ihre Dienstleistung in einem Sozialheim erfüllen und damit Erfahrungen in der Betreuung älterer oder behinderter Einwohner sammeln. ▣



THURGAU

Unterwegs zu einer neuen europäischen Sicherheitsstruktur

Professor Spillmann zur Weltlage

WL. «Wir müssen uns gedanklich intensiver mit dem Aspekt der europäischen Solidarität auseinandersetzen», forderte Professor Dr. Kurt R. Spillmann von der Forschungsstelle «Sicherheitspolitik und Konfliktforschung» der ETH Zürich anlässlich der Mitgliederversammlung des Bundes für Zivilschutz des Kantons Thurgau.

Der ZS-Bund will jährlich zwei Aktivitäten organisieren, war aus dem Jahresbericht von Präsident Martin Giger zu erfahren. Am 15. Juni fand mit dem Besuch der Festung Reuenthal, der auf Einladung der Offiziersgesellschaft Weinfelden und Umgebung zustande kam, ein erster bedeutender Anlass statt. Für den 7. November ist eine Veranstaltung geplant, in deren Mittelpunkt der Aufbau einer funktionstüchtigen und einsatzfähigen Zivilschutzorganisation in den Dörfern steht.

Personell gab es im rund 600 Mitglieder zählenden Zivilschutzbund Thurgau einige Mutationen. Neu in den Vorstand wurde Jakob Büttikofer, Weinfelden, gewählt. Er ist Nachfolger des zurückgetretenen regionalen Kursleiters Raimund Hugentobler. Neu wurde auch ein Mitglied der Offiziersgesellschaft Thurgau in den Vorstand gewählt, um so die Verbindung Militär – Zivilschutz zu gewährleisten. Erstmals präsentierte sich an der Versammlung Regierungsrat Hermann Bürgi, seit 1. Januar zuständiger Departementschef für den Zivilschutz, den Mitgliedern.

Suche nach neuer Sicherheitsstruktur

In seinem engagierten Referat wies Professor Spillmann auf die aktuelle politische Situation in der Welt und in Europa hin. Er stellte fest, dass auch die Schweiz in den Sog des schnellen Wandels geraten sei, der sich weltweit in den letzten Jahren zunehmend verstärkt habe.

Für Europa sei das Ende der Nachkriegszeit mit einem besonders tiefen Wandel verbunden. Es sei nicht nur die Aufteilung Europas mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu Ende gegangen, sondern auch die massive Militärpräsenz der beiden Supermächte USA und Sowjetunion neige sich ihrem Ende. Deutschland sei wieder zum eindeutig stärksten Staat Mitteleuropas geworden und suche nach

einer neuen Rolle. Das Verhältnis Frankreichs zu diesem neuen Deutschland gelte es neu zu definieren und man suche nach einer europäischen Sicherheitsstruktur, die dieses starke Deutschland einbinde, zwischenstaatliche Konflikte verhindere und gemeinsame Sanktionen gegenüber einem Angreifer von Aussen sicherstelle. Laut Spillmann steht Europa an einer profunden Zäsur seiner Geschichte und habe Entschlüsse von grösster Tragweite zu fassen. Die historische Epoche nachbarlicher Rivalitäten und Konflikte, die seit der Entstehung der europäischen Nationalstaaten in der frühen Neuzeit über Jahrhunderte bis ins zwanzigste Jahrhundert angedauert habe, könne jetzt zu Ende gehen und der Zustand der ständigen Konkurrenz und Konfrontation durch einen Zustand der Kooperation abgelöst werden. Die Suche gelte im Augenblick – so Spillmann – nicht so sehr einer nationalstaatlichen Verteidigung des Status quo, sondern der kreativen Suche nach einer neuen Sicherheitsstruktur, die diesen qualitativen Wandel ohne Gefahren ermögliche und ihn zur rechtsgültigen Grundlage eines neuen Europas machen könne.

Fünf Aspekte herausgegriffen

Aus der Fülle von Aspekten griff Spillmann die Krise der Sowjetunion, die Integration Westeuropas, die Rüstungskontrolle, die Sicherheitsstruktur Europas und die von aussen kommenden Bedrohungsmöglichkeiten heraus. Mit Blick auf die momentanen Schwierigkeiten in der Sowjetunion betonte Spillmann, dass für die westeuropäischen Staaten es im Hinblick auf die Sowjetunion zu bedenken gebe, dass das Schicksal dieses Riesenreiches im Osten auch das Schicksal der westlichen Staaten mitbestimme. Eine völlige Desintegration, ein Absturz in Chaos, die völlige Unfähigkeit, den Anschluss an die moderne Welt zu finden, hätte gravierende Auswirkungen auf den Westen. Eine Stabilisierung der Sowjetunion und eine Einbindung derselben in gesamteuropäische Zusammenhänge müsse demnach das langfristige Interesse Westeuropas sein. Im Rahmen der europäischen Integration muss laut Spillmann auch von Deutschland die Rede sein, vom mittlerweile wieder stärksten Staat Mitteleuropas und dessen Rolle in Europa. Die alten Ängste vor allem Frankreichs, von Deutschland bevormundet zu werden, sind laut Spillmann nicht ganz überwunden, und das intensive Anliegen Frankreichs, Deutschland in einer soliden Gemeinschaft eingebunden zu sehen, habe nicht zuletzt auch den Hintergrund darin, Deutschland auf diese Weise zu kontrollieren. Letzteres habe indes bereits seine klare Absicht bekundet, seine Truppen auf 370 000 Mann stehende Truppen abzubauen, mit einem Gesamtbestand bei



An der von Präsident Martin Giger (rechts) geleiteten Versammlung des thurgauischen Zivilschutzbundes sprach Professor Dr. Kurt R. Spillmann zum Thema «Unterwegs zu einer neuen europäischen Sicherheitsstruktur».



Vizepräsidentin Susanne Schneider verabschiedete den scheidenden regionalen Kursleiter Raimund Hugentobler.

(Bilder: Lenzin)

allen aufgebotenen Reservisten von 900 000 Mann. Deutschland wolle also keine militärische Hegemonialmacht aufbauen, sondern vielmehr auch auf Nuklearwaffen verzichten, was allerdings bedinge, dass auf irgend eine Weise der amerikanische Nuklearschirm über Europa und über der Bundesrepublik erhalten bleibe. Ein Sicherheitssystem in Europa bezeichnete Spillmann im Augenblick als eine zu delikate Angelegenheit, als dass eine komplette Neugestaltung Chance auf Realisierung hätte.

Die realistische Bedrohung der Schweiz

Bezugnehmend auf die realistische Bedrohung für die Schweiz wies Spillmann darauf hin, dass mit der alten Ost-West-Konfrontation mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht mehr zu rechnen sei. Die Sowjetunion sei zu tief verstrickt in eigene Strukturprobleme und habe keine Reserven für Aktionen im einst vorgesehenen Ausmass. Laut Spillmann befindet sich die Schweiz mit der Armee 95 auf dem richtigen Wege. Es gelte das quantitative Element abzubauen. Ein Übergang zu einer reinen Verteidigungsstruktur, wie er in anderen europäischen Staaten jetzt an die Hand genommen werden

müsse, sei bei der schweizerischen Konzeption der militärischen Landesverteidigung kaum mehr nötig, zumal die Schweiz traditionell auf reine Verteidigungsfähigkeit angelegt sei. Die verbleibenden Verbände müssen sich aber gemäss den Lehren aus dem Golfkrieg auszeichnen durch den höchstmöglichen Ausbildungsstand, durch ein hohes Technologieniveau und durch eine Flexibilität und Mobilität. Es ist laut Spillmann denkbar, dass auch die Schweiz im Rahmen eines erfolgreich abgeschlossenen CFE II-Abkommens ihre Bestände noch weiter reduzieren müsse. Es sei weiter auch denkbar, dass die Schweiz künftig ihre Luftraumüberwachung und Luftraumverteidigung in einem europäischen Verbund organisieren werde. Ein Abrüstungsprozess Richtung null ist in Europa, und auch in der Schweiz, vor derhand nicht denkbar. Ein Land, das seine Machtmittel freiwillig aufgeben, gebe sich selbst freiwillig auf. Es ist gemäss Spillmann nicht bestritten, dass die Schweiz vor schwerwiegenden Entscheidungen steht, insbesondere was ihre Teilnahme an der europäischen Integration betreffe und damit die Realisierung des sicherheitspolitischen Zieles. ▣